

Nr. 1	Johannes Petzold:	Liedsatz „Ich will dem Herren singen“	1
Nr. 2	Kurt Hessenberg:	Liedsatz „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“	2
Nr. 3	Andreas Muntschick:	Liedsatz „Sollt ich meinem Gott nicht singen“	4
Nr. 4	Rolf Schweizer:	Liedsatz „Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt“	5
Nr. 5	Paul Ernst Ruppel:	Liedsatz „Danket Gott, denn er ist gut“	6
Nr. 6	Emil Heer:	Liedsatz „Ehre sei dir, Christe“	7
Nr. 7	Hans Georg Lotz:	Liedsatz „O Herr, nimm unsre Schuld“	8
Nr. 8	Otto Abel:	Liedsatz „Von guten Mächten treu und still umgeben“	8
Nr. 9	Emil Heer:	Liedsatz „Komm, Herr, segne uns“	9
Nr. 10	Arthur Furer:	Motette „Wohl denen, die in deinem Hause wohnen“	10
Nr. 11	Zoltán Kodály:	Motette „Der Herr behüte dich vor allem Übel“	12
Nr. 12	Hans Eugen Frischknecht:	Motette „Lobet den Herrn“	14
Nr. 13	Edwin Peter:	Choralkanon „Verleih uns Frieden gnädiglich“	16
Nr. 14	Helmut Bornefeld:	Spruchkanon „Hosianna dem Sohne Davids“	16

Nr. 1 Ich will dem Herren singen

Text: Dieser Text ist das fröhlich-positive Gegenstück zu „So nimm denn meine Hände“, ebenso tröstlich und Halt gebend wie jenes. Arno Pötzsch (1900–1956) hat ihn in seinem Gedichtbändchen „Mensch in Gottes Fährte“ 1951 veröffentlicht. Pötzsch ist ein Nachkomme jenes Innertkirchener Hirtenbuben Peter Imbaumgarten, der Goethes Pflegesohn wurde. Er war zuerst Lehrer in den Brüdergemeinen Kleinwelka und Herrnhut, wo einst Zinzendorf gewirkt hatte, und studierte dann als Spätberufener Theologie. Er war Pfarrer in Wiederau bei Rochlitz und dann Marinepfarrer in Cuxhaven und auf Helgoland, zuletzt an der Cuxhavener Garnisonskirche.

Melodie und Satz: Dieser Text ist mehrfach vertont worden. Eine unbeschwert-volksliedhafte Melodie von Erna Woll steht z.B. im ökumenischen Jugendgesangbuch „Kumbaya“ (Nr. 4). Die hier vorliegende von Johannes Petzold vermeidet durch einen differenzierten Dreier-Rhythmus den Ton des Wanderliedes, hat aber einen inneren Schwung, der mitreißt. Für den Chorgesang ist sie ohne Zweifel die geeignetere. Johannes Petzold (1912–1985) ist weit herum bekannt geworden durch seine Vertonung des Klepper’schen Adventsliedes „Die Nacht ist vorgedungen“ (Chb 68, Nr. 48; Mb 77, S. 2). 1912 in Plauen im Vogtland geboren, war Petzold zuerst Lehrer und Kirchenmusiker in verschiedenen Dörfern des Vogtlands und des Erzgebirges. 1961 wurde er als Lehrer an die Kirchenmusikschule in Eisenach berufen. Dort hat er auch seinen Lebensabend verbracht.

Quelle: Jauchzt alle Lande. Ein Chorbuch für dreistimmigen gemischten Chor, hrsg. von Otto Abel, Theophil Rothenberg und Erika Schreiber. Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Berlin, 1970 (Lizenzausgabe bei Merseburger Berlin, EM 339), S. 111.

Verwendung: Ein Loblied wie dieses läßt sich fast immer und überall verwenden, nicht nur im Gottesdienst, sondern auch bei geselligem Singen oder für Ständchen, zu Geburtstagen oder in Spitälern und Heimen.

Nr. 2 Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Text: Paul Gerhardt (1607–1676) ist hier einer seiner ganz großen Würfe gelungen. Die geschickt angelegte Naturbetrachtung, die bis in die 7. Strophe hineinreicht, genügt sich nicht selbst, hat ihr Ziel auch nicht bloß in der Dankbarkeit für Gottes Gaben (Str. 7 und 8), sondern will Hintergrund sein für den Ausblick in den „himmlischen Garten“. Die zentrale Strophe, die man eigentlich nie auslassen dürfte, ist die 9.

Melodie: Die allermeisten Menschen von heute, denen dieses Lied vertraut ist, kennen es mit der vorliegenden Melodie von August Harder (1775–1813). Das hängt wohl damit zusammen, daß viele Schulgesangbücher das Lied in dieser Form enthielten und enthalten. Die Kirchengesangbücher haben sie bisher verschmäht, weil sie einen so ganz anderen, eher volksliedhaften Ton anschlägt. Harder, der zuerst Theologie studiert hatte, dann aber sein musikalisches und musikpädagogisches Talent entdeckte, lebte als Sänger, Pianist, Gitarrist, Komponist und Schriftsteller in Leipzig, wo er wenige Tage nach der Völkerschlacht starb. Mit seinen Lied-

kompositionen erreichte er damals große Popularität. Unse-re Melodie scheint einer Kantate für Soli, Chor und Instrumente zu diesem Text entnommen zu sein, die in seinem Todesjahr erschien.

Satz: Kurt Hessenberg (geb. 1908) stammt aus Frankfurt/M., wo er auch, abgesehen von seiner Studienzeit in Leipzig (u.a. Komposition bei Günter Raphael) zeitlebens gewirkt hat. 1933 wurde er Theorielehrer am Hoch’schen Konservatorium, nach dessen Umwandlung zur Hochschule 1942 Dozent und 1953 Professor für Komposition. In seinem umfangreichen kompositorischen Werk spielt die Vokalmusik eine wichtige Rolle, und darunter sind bedeutende kirchenmusikalische Werke. Hessenberg war, obwohl er kein kirchliches Amt bekleidete, ein tätiges Mitglied seiner evangelischen Landeskirche. Auch als Orgelkomponist hat er Hervorragendes geleistet.

Quelle: Das Musikschulwerk, Bd. 7: Chorbuch für gemischte Stimmen, 5.–12. Schuljahr. Volkseigener Verlag Volk und Wissen, Berlin und Leipzig, 1950.

Verwendung: Damit einem Wechselgesang mit der Gemeinde in irgend einer Strophenauswahl nichts im Wege steht, drucken wir auch hier im Chorheft sämtliche Strophen ab. Dabei könnte die Gemeinde durchaus die Gesangbuchmelodie (RKG 97), also A-Dur im Wechsel mit D-Dur, singen. Möglicherweise aber kann die Gemeinde die Harder-Melodie ohne Noten singen. Das Stück kann im Sommer in jedem Gottesdienst gebraucht werden, besonders aber bei Gottesdiensten im Freien, bei geselligen Anlässen und Ständchen.

Nr. 3 Sollt ich meinem Gott nicht singen

Text und Melodie: Ein weiteres berühmtes Lied Paul Gerhards (1607–1676), doch in diesem Fall nur mit den hinteren 6 der 10 im Gesangbuch (RKG 48) stehenden Strophen. Meist werden ja nur die vier ersten Strophen dieses Liedes gesungen, und dann wohl meist mit der so beliebten Melodie von Albrecht Peter Bertsch von 1825. Gedichtet hat Gerhardt jedoch auf die Oster-Melodie „Lasset uns den Herren preisen“ von Johann Schop (um 1590–1667), die von ungleich viel höherem musikalischem Wert ist. Schop gilt als der größte Violinist in der 1. Hälfte des 17. Jh., und obwohl er nicht Kirchen-, sondern Ratsmusiker der Stadt Hamburg war, hat er auch als Komponist geistlicher Texte Bedeutendes geleistet.

Satz: Andreas Muntschick ist 1928 in Rochlitz (Sachsen) geboren. Er studierte in Leipzig und Halle Kirchenmusik und ist seit 1951 Kirchenmusiker in Berlin (DDR), zuerst sieben Jahre an der Versöhnungskirche, seither in Berlin-Mahlsdorf.

Quelle: Wie Nr. 1, S. 106f.

Verwendung: Es ist vor allem an einen Wechselgesang mit der Gemeinde gedacht, die die ihr geläufigere erste Melodie (dann einen Ton tiefer, in G-Dur) singt, während der Chor für seine Strophen die zweite Melodie verwendet. Vielleicht hört sich die Gemeinde dann so in diese zweite Melodie hinein, daß man es ein ander Mal wagen darf, auch sie die zweite Melodie singen zu lassen. Seinen Platz im Gottesdienst wird dieses Lied immer dann finden, wenn es um den Lobpreis angesichts der Liebe Gottes geht, und das ist sehr oft der Fall.

Nr. 4 Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt

Text: Kurt Marti (geb. 1921) war von 1961 bis 1983 Pfarrer an der Nydegg-Kirche im untersten, ältesten Teil der Stadt Bern. Er hat sich einen Namen gemacht als Prosaist, Essayist und Lyriker. Für sein Werk erhielt er mehrere Literatur-Preise und den Ehrendokortitel der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Kirchenlieder zu schreiben, war niemals seine Absicht. Aber zumindest der vorliegende Text könnte durchaus eins werden. Die Knappheit der Aussagen läßt ein weites Ausschwingen der Melodie nicht aufkommen, aber die Prägnanz der Formulierung ist trotz des fehlenden Reims so groß, daß sie zur Vertonung reizen muß.

Melodie und Satz: Ob die Melodie mit ihrem ganz dem Text abgelauchten unregelmäßigen Rhythmus je in der Gemeinde Eingang finden kann, bleibt abzuwarten. Zunächst ist es an den Chören, sich dieses eigenwillige Lied zu eigen zu machen. Der aus Emmendingen (Baden) stammende, 1936 geborene Rolf Schweizer, dem die singende Gemeinde wie die zeitgenössische Kirchenmusik überhaupt sehr viel zu verdanken hat, studierte in Heidelberg Kirchenmusik und wirkte dann zehn Jahre lang als Kantor in Mannheim. Seit 1966 ist er als Kirchenmusiker in Pforzheim tätig, wobei er auch das Amt eines Bezirkskantors, seit 1970 das des stellvertretenden Landesobmanns des Landesverbands Evangelischer Kirchenchöre in Baden und 1975 das des Landeskantors von Mittelbaden übertragen erhielt. Sein kompositorisches Schaffen orientiert sich zunächst ganz an den Bedürfnissen der alltäglichen Praxis eines nach vorne blickenden Kirchenmusikers (neues geistliches Lied, Posaunenarbeit, Kinderchorarbeit), doch hat er sich auch mit größeren Chor-, Orchester- und Orgelwerken einen Namen gemacht.

Quelle: Chorheft zum Anhang 77, HE 19.519, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1978, Nr. 809.

Verwendung: Advent, Ende des Kirchenjahres, Reich Gottes, Vertrauen, Hoffnung, Tod und Ewigkeit.

Nr. 5 Danket Gott, denn er ist gut

Text und Melodie: Die Melodie kam über den Christlichen Studentenweltbund zu uns. In seinem Gesangbuch, dem alten „Cantate Domino“ von 1924, stand sie zum ersten Mal, und zwar damals schon mit einer Versübertragung des 136. Psalms. Da das Versmaß des 136. Psalms im Genfer Psalter (Kumbaya 192) mit dem dieses chinesischen Liedes übereinstimmt und da es auf diese chinesische Melodie auch einen Text von Johann Christoph Hampe (Auf, nun macht die Herzen weit) gibt (Kumbaya 28), bestehen mannigfache Tauschmöglichkeiten. Wir unterlegen hier der chinesischen Melodie den Psalmlied-Text in der ökumenischen Fassung, die 1970 erstmals gedruckt wurde. Sie gibt nicht den ganzen Psalm mit seinen 26 Versen und der 26fachen Wiederholung des Refrains wieder, jedoch seinen wesentlichen Inhalt. Man beachte, daß der 5. Ton des Refrains a und nicht h ist, wie in manchen Gesangbüchern.

Sätze: Paul Ernst Ruppel (geb. 1913), lebenslang Kantor einer reformierten Gemeinde in Nordwestdeutschland und gleichzeitig der große Animator der freikirchlichen Singarbeit in Deutschland, seit 10 Jahren im Ruhestand in Rheurdt lebend, muß kaum noch ausführlich vorgestellt werden; wer nicht nur alte Kirchenmusik macht, kennt ihn mindestens dem Namen nach. Hier hat er für uns zwei Sätze geschaffen, die eine reizvolle, aber viel zu wenig benützte kirchenmusikalische Form verwenden: das Zusammenwirken von Chor und Gemeinde, und zwar nicht im Wechselgesang, sondern so, daß der Chor die selbständig singende (wenn nötig durch ein Blasinstrument geleitete) Gemeinde begleitet. Im Satz A tut er das mit dem gleichen Text, den die Gemeinde singt, aber zeitverschoben, im Satz B bloß mit dem Halleluja-Ruf, der im Satz A nur schnell zwischen die beiden Zeilen eingeworfen wird. Man kann entweder nur den einen oder nur den andern Satz verwenden oder beide im Wechsel. Der Refrain bleibt seinem Wesen gemäß immer gleich.

Quelle: Originalbeitrag

Verwendung: Im römisch-katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ steht dieses Psalmlied unter den Gesängen zur Osternacht; die Formulierung der 9. Strophe bekommt bei dieser Verwendung ihren besonderen Akzent. Str. 1–5 und 9 ergeben einen Schöpfungs-Psalme, der sich zum Erntedank oder bei Gottesdiensten im Freien besonders gut eignet. Aber das

Lied kann, wie die meisten Psalmlieder, fast in jedem Gottesdienst gebraucht werden.

Nr. 6 Ehre sei dir, Christe, der du littest Not

Text und Melodie: Wenn dieses Lied uns Heutige etwas seltsam anmutet, dann hat das wohl drei Gründe: 1. Es handelt sich um das älteste deutsche Passionslied, in mancherlei Hinsicht das Gegenstück zum ebensoalten Osterlied „Christ ist erstanden“. Die sehr verwickelte Geschichte dieser Strophe reicht bis ins 12. Jh. zurück. 2. „Die Melodie ist fraglos slawisches Volksgut“, urteilt ein Kenner (S. Fornaçon in: Die Lieder unserer Kirche, Göttingen 1958, S. 105). 3. Das Tongeschlecht der Melodie ist a-hypodorisch (Grundton a, liegt in der Mitte des Melodieumfangs). Ursprünglich endete sie auch (mit 5 statt unseren drei Schlußrufen) auf a. Die vorliegende Gestalt erhielt sie erst 1561.

Satz: Der (mit wenigen Ausnahmen) strenge Kanon in der Unterquint zwischen dem melodietragenden Sopran und den Männerstimmen gibt dem Satz jene holzschnittartige Herbeheit, die dem Liede selbst schon eigen ist.

Quelle: Originalbeitrag

Verwendung: Die Strophe gehörte von Anfang an an den Schluß der Karfreitagliturgie. Dort hat sie auch heute ihren angemessensten Platz. Es wäre aber gewiß auch nichts dagegen einzuwenden, wenn man den Karfreitagsgottesdienst mit dieser Christus-Anrufung begönne.

Nr. 7 O Herr, nimm unsre Schuld

Text, Melodie und Satz: Hans Georg Lotz (geb. 1934) studierte in Hamburg Klavier, Theorie und Komposition und ist 1962 Dozent am Hamburger Konservatorium und seit 1974 auch an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hamburg. Daneben leitet er den Gemeindechor der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Hamburg-Altona I. Mit diesem Bußlied, das sich längst über manche Konfessionsgrenzen hinweg großer Beliebtheit erfreut, ist dem Autor ein Wurf gelungen, der aller Voraussicht nach Bestand haben wird. So schwülstig und unwahr uns die barocken Bußlieder anmuten, so schlicht und echt ist hier alles gesagt. Und es wird nicht einfach allgemein unsere Sünde beklagt, sondern es werden ganz konkret zwei Grundsünden bekannt: unser Kleinglaube und unser Egoismus. Das belastet uns und macht uns unfrei. Text, Melodie und Satz stammen von einer Hand und sind darum auch aus einem Guß.

Quelle: Bundesgaben für gemischten Chor des Christlichen Sängerbundes (freikirchlicher Chorverband Deutschlands), Verlag Singende Gemeinde, Wuppertal 1964, Nr. 10974

Verwendung: Es handelt sich hier um ein ausgesprochenes Gemeindelied (heute schon zugänglich im Kumbaya 38). Es steht hier in einem Chorheft in der Meinung, daß der Chor es der Gemeinde bekannt machen solle und dann mit diesem Satz die einstimmig singende Gemeinde begleiten könne. Seinen liturgischen Ort wird ein Bußlied weder ganz am Anfang, noch ganz am Schluß des Gottesdienstes, sonst aber so oft als möglich haben.

Nr. 8 Von guten Mächten treu und still umgeben

Text: Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) gehört trotz der nur kurzen Schaffenszeit, die ihm vergönnt war, zu den bedeutendsten Theologen unseres Jahrhunderts. Er war seit 1931 Privatdozent an der Berliner Universität und gleichzeitig Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule Berlin. 1933 wurde er Auslandspfarrer in London und 1935 übernahm er die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde. Im Jahr darauf wurde ihm die Dozentur in Berlin durch den nationalsozialistischen Staat entzogen. Von Gastvorlesungen in den Vereinigten Staaten kehrte er, als der Kriegsausbruch drohte, ungesäumt in seine Heimat zurück, obwohl er wußte, daß es dort keine Sicherheit für ihn gab. Wegen seiner Beziehungen zur Gruppe des politischen Widerstands gegen Hitler wurde er am 5. April 1943 in Berlin verhaftet und im Morgengrauen des 9. April beim Herannahen der Amerikaner im Konzentrationslager Flossenbürg ohne Gerichtsverhandlung hingerichtet. Damit gehört Bonhoeffer zu den Märtyrern unserer Zeit. Schon 1951 hat sein Freund Eberhard Bethge eine Auswahl von Aufzeichnungen Bonhoeffers aus der Haftzeit unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ veröffentlicht, darunter auch den kurzen Geburtstagsbrief an seine Mutter vom